Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 ₰, durch die Post 65 ₰, (ohne Bringerlohn).

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen Bez. Arnsberg.

Anzeigen-Preis:
10 ₰ für die einspaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt. Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 ₰ die Zeile.

Nr. 26. Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen. Neunkirchen, Samstag den 26. Juni 1915. 21. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Das zweite Quartal schließt mit dieser Nummer und bitten wir unsere Postabonnenten, die Hellerthaler Zeitung sofort neu zu bestellen, damit in der Zusendung keine Verzögerung eintritt.

Die Expedition.

Berichte des Großen Hauptquartiers.

18. Juni.

WTB. **Westlicher Kriegsschauplatz.** Die Feinde setzten ihre Durchbruchsversuche nördlich Arras vergeblich fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage. Ihre Angriffstruppen wurden aufgerieben. Nur einzelne Leute flüchteten sich zurück. Westlich Angres beim Kirchhofe südlich Souchez und nördlich Ecurie sind die Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellungen eingedrungen. Hart nördlich der Lorettohöhe gaben wir ein in umfassendem Feuer liegendes Grabenstück planmäßig auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abgeschlagen. Seit dem 16. Juni nahmen wir auf dem Kampffelde nördlich Arras 17 Offiziere und 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste der Gegner entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne. In den Argonnen wiesen wir schwächere feindliche Vorstöße ab. Bei Vauquois hat sich ein örtliches Gefecht entwickelt. Die Vogesenkämpfe westlich Metzeral sind noch im Gange.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Scymsza-Abschnitt zurückgeworfen. Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Dawinawlinie vorgetragener Angriff scheiterte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Beiderseits Tarnograd warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Toncwabschnitt zurück. Die anderen Armeen des Generalobersten v. Mackensen haben die geschlagenen Russen bis in die vorbereitete Grodek-Stellung getrieben. Nördlich Stryj ist die Lage unverändert.

19. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Fortsetzung der Angriffe auf unsere Front nördlich von Arras brachte dem Feinde weitere Mißerfolge. Nördlich des Kanals von La Bassée wurde ein englischer Vorstoß mühelos abgewiesen. Mehrere französische Angriffe an der Lorettohöhe, beiderseits Neuville und nordöstlich von Arras, brachen zusammen. Wir säuberten einige früher verlorene Grabenstücke vom Feinde. In den Argonnen wurden örtliche Vorstöße des Gegners im Bajonettkampf abgewiesen. Die Kämpfe bei Vauquois haben zu keinem Ergebnis geführt. Nordöstlich von Lunéville wurde der von den Franzosen befestigte und besetzte Ort Embrementl überfallen und genommen. Nach Zerstörung aller französischen Verteidigungsanlagen gingen unsere Truppen unter Mitnahme von etwa 50 gefangenen französischen Jägern in ihre alten Stellungen zurück. In den Vogesen wird noch an einzelnen Stellen des Fechttales gekämpft. Am Hilsenfirst nahmen wir über 200 Franzosen gefangen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. In Gegend Szawle, am Dabina- und Sylawanta-Abschnitt wurden russische Vorstöße abgewiesen. Südwestlich von Kalwarja machten wir Fortschritte. Das Dorf Wolkowizna wurde im Sturm genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Russen sind westlich des San bis in Linie Zapuscie-Ulanow östlich davon über die Tanew-Pauczka-Linie zurückgeworfen. Die Grodek-Stellung wird angegriffen. Die noch südlich des Dnjestr zwischen den Dnjestrsümpfen und dem Stryj stehenden Russen wurden angegriffen und nach Norden zurückgedrängt. Die Angriffe werden weiter fortgesetzt.

20. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz. Nördlich des Kanals von La Bassée und auf der Front nördlich Arras wiesen wir mehrere feindliche Teilangriffe blutig ab. In der Champagne wurde eine französische Abteilung, die bei Perthes nach seiner Minensprengung angriff, zusammengeschossen. Unternehmungen der Franzosen gegen unsere Vorposten am Parroy-Walde führten zu örtlichen Kämpfen, bei denen wir die Oberhand behielten. In den Vogesen wird Münster von den Franzosen heftig beschossen. Erneute feindliche Angriffe im Fechttale waren erfolglos. Aus einem Fliegergeschwader, das, ohne militärischen Schaden anzurichten, Bomben auf Ifeghem in Flandern warf, wurde ein Flugzeug herausgeschossen, mehrere andere wurden zu schleuniger Umkehr gezwungen. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde in der Champagne bei Bouziers heruntergeholt.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Russische Angriffe gegen unsere Linien in Gegend Szawle und Augustow wurden abgeschlagen. Einige Vorstöße kleinerer Abteilungen führten zur Wegnahme der feindlichen Vorstellungen bei Budt, Przysiekadi und Zalesie (östlich der Straße Prasznysz-Misznyniec).

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Südlich der Pilica nahmen Truppen des Generalobersten von Woyrsch in den letzten Tagen mehrere feindliche Stellungen. Die Armeen des Generalobersten v. Mackensen haben die Grodek-Stellungen genommen. Zu Beginn des gestrigen Tages schritten deutsche Truppen und das Korps des Feldmarschall-Leutnants v. Arz zum Angriff auf die stark verschanzten feindlichen Linien. Nach hartnäckigem Kampf waren am Nachmittage fast durchweg die in mehreren Reihen hintereinander liegenden feindlichen Gräben auf der 35 Kilometer langen Front nördlich von Janow bis Huta-Obedyneka gestürmt. Am Abend war der Feind bis hinter die große Straße Zolkiew- (nördlich Lemberg) Rawa-Ruska geworfen. Unter dem Drucke dieser Niederlage ist der Gegner heute Nacht auch aus der Anschlußstellung zwischen Grodek und den Dnjestr-Sümpfen gewichen, hart bedrängt von den österreichischen Truppen. Zwischen den Dnjestr-Sümpfen und der Stryj-Mündung hat der Feind das südliche Ufer des Dnjestr geräumt.

21. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz. Gegen die Front nördlich Arras beschränkte sich der Gegner hauptsächlich auf Artilleriefeuer, nur nördlich Souchez erfolgte ein Infanterieangriff, der von uns abgewiesen wurde. Westlich Soissons scheiterte ein vereinzelter nächtlicher französischer Vorstoß gegen unsere Stellung westlich Moulin sous Touvent. Im Westrand der Argonnen gingen wir zum Angriff über. Württemberger und norddeutsche Landwehr erstürmten auf 2 Kilometer Frontbreite mehrere hintereinanderliegende Verteidigungslinien und fügten den Franzosen bei ihren vergeblichen Gegenangriffen die schwersten Verluste zu. Die Beute dieses Kampfes beträgt an Gefangenen 6 Offiziere, 623 Mann sowie 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer. Auf den Maas-Höhen richteten die Franzosen gegen unsere Stellungen an der Grande Tranchee westlich Les Eparges abends 5 starke Angriffe, die westlich der Straße in unserem Feuer zusammenbrachen; östlich der Straße drang der Gegner in Teile unserer Stellung ein; er ist zum Teil bereits wieder verjagt. 70 Gefangene blieben in unserer Hand. Oestlich von Lunéville nahmen wir unsere über Gondrexon vorgeschobenen Vorposten vor überlegenen Kräften auf die Hauptstellung nordöstlich des Ortes zurück. In den Vogesen wurden feindliche Angriffe im Fechttal und südlich blutig abgeschlagen. Nachts räumten wir zur Vermeidung unnötiger Verluste planmäßig den Ort Metzeral, der von der französischen Artillerie in Trümmer geschossen ist.

Oestlicher Kriegsschauplatz. In Gegend nordwestlich Szawle und östlich der oberen Dubissa mißlangen mehrere, zum Teil von stärkeren Kräften ausgeführte russische Angriffe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Armeen des Generalobersten v. Mackensen kämpfen um Lemberg und Zolkiew; Rawa-Ruska ist in unserer Hand. Westlich Rawa-Ruska wurde der Feind gestern von deutschen Truppen angegriffen und geworfen. Am 19. und 20. Juni wurden auf dem Kampffelde zwischen Janow und nördlich Magierow rund 9500 Russen gefangengenommen. 8 Geschütze und 26 Maschinengewehre erbeutet.

22. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz. Auf dem westlichen Kanalufer nordwestlich von Dixmuiden wurden feindliche Angriffe gegen 3 von uns besetzte Gehöfte abgewiesen. Nördlich von Arras fanden auch gestern im wesentlichen Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Infanterieangriff am Labyrinth südlich von Neuville wurde um Mitternacht zurückgeschlagen. In der Champagne westlich von Perthes schoben wir nach erfolgreichen Sprengungen unsere Stellung vor. Auf den Maashöhen dauerten die Nahkämpfe unter schwerem Artilleriefeuer den Tag über an. Heute früh gegen 3 Uhr schritten wir zum Gegenangriff, säuberten unsere Gräben vom eingedrungenen Feinde fast vollständig und machten 130 Gefangene. Ein kleiner feindlicher Vorstoß bei Marcheville wurde leicht abgewiesen. Oestlich von Luneville entwickelten sich bei Leintrey neue Vorpostenkämpfe. In den Vogesen haben wir heute nacht unsere Stellungen planmäßig und ungedrängt vom Feinde auf das östliche Fechtufer östlich von Sondernach verlegt. Am Hilsenfirst erlitt der Feind bei erneuten Angriffen wieder ernste Verluste. Unsere Flieger bewarfen den Flughafen Courcelles, westlich von Reims, mit Bomben. Feindliche Bombenabwürfe auf Brügge und Ostende richteten keinen militärischen Schaden an.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Kämpfe nördlich und westlich von Lemberg werden fortgesetzt. Westlich von Zoltiew wurden die Russen heute nacht zum Rückzug aus ihrer Stellung gezwungen. Die deutschen Truppen und das in ihrer Mitte kämpfende österreichisch-ungarische Armeekorps haben seit dem 12. Juni, dem Beginn ihrer letzten Offensive aus der Gegend von Przemysl und Jaroslau, 237 Offiziere, 58800 Mann zu Gefangenen gemacht, 9 Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet.

23. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz. Gestern nahmen wir die Festung Dünkirchen sowie feindliche Truppenansammlungen bei den Ortschaften Bergues, Hondschoote, Furnes Cassel unter Feuer. Bei Givenchy dicht nördlich des Kanals von La Bassee und bei Neuville wurden Angriffe durch unser Artilleriefeuer im Keim erstickt. Südlich von Souchez machten wir im Grabenkampfe gute Fortschritte. Auf den Maashöhen setzten die Franzosen ihre Durchbruchsversuche ohne den geringsten Erfolg fort; sämtliche Angriffe wurden unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bisher machten wir 280 unverwundete Franzosen, darunter 3 Offiziere, zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre sowie 20 Minenwerfer. Die Vorpostengefechte östlich von Luneville dauern noch an. In den Vogesen stürmten wir die seit Monaten heißumstrittene, die Umgebung beherrschende Höhe 638 bei Ban de Sapt. 191 Gefangene, 3 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und anderes Material waren unsere Beute. Feindliche Wiedereroberungsversuche blieben erfolglos. Südlich von Neuville brachte eines unserer Kampfflugzeuge einen feindlichen Flieger zum Absturz. Die amtliche französische Meldung, daß die belgischen Truppen sich südwestlich von St. George eines deutschen Schützengrabens bemächtigt hätten, ist glatt erfunden.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Lemberg wurde gestern nachmittag durch österreichische Truppen im Sturm genommen. Daran anschließend nachts die Szczerekstellung zwischen dem Dnjestr bei Mikolajow und Lemberg. Weiter nördlich ist in der Verfolgung die Linie östlich von Lemberg-Zoltance-Turynka erreicht. Bei Rawa-Ruska und westlich davon ist die Lage unverändert. Im San-Weichselwinkel und links der oberen Weichsel beginnen die Russen zu weichen.

24. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz. Am Osthang der Loretto-Höhe warfen wir den Feind aus einem von ihm vor einigen Tagen eroberten Grabenstück. Südlich von Souchez wurden die Kämpfe für uns erfolgreich fortgesetzt. Die Labyrintstellung südlich von Neuville wurde gegen einen nachts einsetzenden starken Angriff im zähen Nahkampf gehalten. Auf den Maashöhen kam es zu weitern erbitterten Zusammenstößen; wir nahmen noch 150 Franzosen gefangen; der Feind erlitt bei zwei fehlgeschlagenen Angriffen starke Verluste. Eine Unternehmung gegen die von uns gestern genommene Höhe bei Ban de Sapt wiesen wir ab. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich um 50.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Nordöstlich Kurschany ließen die Russen bei einem von uns abgeschlagenen Angriff über 100 Gefangene zurück. Am Omulew führte ein deutscher Vorstoß zur Fortnahme des Dorfes Kopaczyska. In Polen südlich der Weichsel wurden mehrere feindliche Angriffe zum Scheitern gebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Armee des Generals v. Linsingen hat den Dnjestr überschritten; zwischen Halicz, das vom Feinde noch gehalten wird, und Zurawno steht sie in heftigem Kampf auf dem Norduser; anschließend bis zur Gegend östlich von Lemberg und von Zolkiew wurde die Verfolgung fortgesetzt. Zwischen Rawa-Ruska und dem San bei Ulanow hat sich nichts Wesentliches ereignet. Im San-Weichselwinkel sind die Russen bis hinter den Sanabschnitt zurückgegangen; auch auf dem linken Weichselufer südlich von Ilza weichen sie nach Norden aus.

Die Kriegslage im Osten.

Die nächste Folge der Einnahme von Lemberg ist das Zurückweichen der Russen aus ihren Stellungen in Südpolen, weil sie befürchten, daß ihnen Teile oder die ganze Armee Mackensen aus Galizien in den Rücken kommt. Die Armee des Generalobersten v. Woyrsch, die an der Pilica und Weichsel steht, drückt nach. Aus Warschau entfernen die Russen die Zivilbe-

---

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

26) Nachdruck verboten

„Du meinst es so gut mit uns, Onkel Pöplau, und wenn es Dir Freude macht, dann will ich horchen; vielleicht höre ichs doch einmal —"

„Tu das, meine Eve. Und Sie, liebe Frau Anna! Hören Sie nichts? Horchen Sie nur einmal ordentlich hinaus: Kling! Kling! Na, Sie haben noch nicht so die rechten Ohren wie ich. Aber das kommt schon noch, verlassen Sie sich ganz auf mich. Und nun bleibt es dabei: Wir verkaufen das Haus an Herrn Professor Walter Schlegel, und Sie geben mir Vollmacht, alles zu ordnen. Und dann tun Sie dem Herrn Professor den Gefallen und bleiben hübsch im Hause wohnen. Ist das abgemacht?"

„Ja. Nur, daß wir dem Herrn Professor einen Gefallen erweisen sollten —"

„So?" Er wurde nun ordentlich übermütig. „Das wollen Sie doch hoffentlich nicht besser wissen, als ich. Ich soll Sie um Gottes willen bitten, im Hause zu bleiben, hat er gesagt. Das Haus dürfte nicht leer stehen, weil die lieben, alten Hausgeister mit den Menschen gingen. Und er möchte es doch so traulich und wohnlich hier haben, wenn er einmal herüberflüchtet —"

Nun wandte sich Eve schnell zu ihm: „Warum sollte er flüchten wollen?"

„Ei Kindchen, — so recht weiß ich das nun auch nicht. Aber vorstellen kann ich mir schon, daß der Herr Professor sich überall wohler fühlt, als gerade in Berlin. Und wenn er schon einmal an den Menschen dort genug bekommt — gemütlicher und ruhiger als hier kann er kaum wohnen. Das hat nun aber noch gute Wege. Der Herr Professor hat zunächst noch so viel zu tun, daß wir keine Bange deshalb haben müssen. Und was später geschehen wird, braucht uns heute den Kopf noch nicht warmzumachen."

Als er ging, begleitete ihn Eve hinaus und durch den Garten bis zum Tore. Dann ging sie langsam durch den Garten zurück ins Haus. Frau Anna sah ihr mit einiger Unruhe entgegen.

„Hat Onkel Pöplau noch von dem Herrn Professor erzählt?"

„Nein," sagte Eve aus tiefem Sinnen heraus. Dann setzte sie sich ans Fenster und griff nach dem Buch. „Soll ich weiter lesen?"

„Wenn Du willst."

Eve blätterte langsam, um die Seite zu finden, bei der sie vorhin unterbrochen worden war. Dann ließ sie das Buch sinken und sah zu Frau Anna hinüber.

„Was denkst Du eigentlich über den Verkauf, Mutter?"

„Mein Gott, Eve — nichts Bestimmtes. Und ganz gewiß auch nichts Schlimmes. Mir kam nur so der Gedanke, weil der Verkauf des Hauses für uns so sehr günstig ist —"

„Was für ein Gedanke?"

„Es lohnt nicht, davon zu sprechen."

„Mutter, sag's mir. Es quält mich sonst —"

„Ist das denn so schwer zu erraten? Onkel Pöplau ist uns der treueste Freund, und er steht ganz allein. Da kam mir der Gedanke, er könnte vielleicht selbst der Käufer sein."

Eve stand auf, und eine feine Röte stieg ihr ins Gesicht.

„Aber Professor Schlegel ist doch der Käufer! Stünde nun Onkel Pöplau so, wie Du meinst, dahinter — wie sollte er dann gerade auf den Professor als Helfer verfallen sein? Er kennt ihn doch kaum. Und Mutter, welchen anderen Grund sollte denn der Professor gehabt haben, als Mitleid mit uns? Das aber könnt' ich nicht ertragen, Mutter —! Wir brauchen doch kein Mitleid, nicht wahr? Und seines vor allem würde mir auf dem Herzen brennen."

„Warum seines vor allem?"

„Ich weiß nicht. Es bäumt sich nur plötzlich alles auf gegen den Gedanken, daß er uns bemitleiden könnte —"

„Wir können ja Mitempfinden für Mitleid setzen. Empfunden hat er doch mit uns, und wir dürfen ihm dankbar sein."

„Ja, aber es ist doch nicht dasselbe."

Eve schwieg einen Augenblick dann ging sie wieder zum Fenster und sah verloren hinaus.

„Ich habe Dir viel Not gemacht in all der schweren Zeit, Mutter. Das sehe ich nun mit einemmal, und ich schäme mich. Ich habe mich gehen lassen, und einen Kultus getrieben, mit dem, was mein Leid ist. Ich will stolz sein, Mutter, daß niemand mehr Mitleid mit mir haben kann —"

„Ach, Kind — der Stolz ist kein einwandfreier Freund; jetzt aber könnte er Dir helfen — besser als ich und all meine Liebe."

17. Kapitel.

Nach Marthas Abreise hatte Ulrich ein paar unruhevolle Tage verbracht. Was da gestern geschehen war, das entschied über sein Leben, aber es war so unvermutet und eigentlich ungewollt gekommen, daß er nun erst sich damit abfinden mußte.

Nun mußte er vor allem doch wieder nach Wonneberg zurück. Die Notwendigkeit, Martha entbehren zu müssen, erschien ihm unerträglich. Zur Arbeit hätte er doch Ruhe nötig gehabt, und die fand er nun nicht mehr. Für die paar Tage bis zur Heimreise lohnte es sich auch nicht mehr, noch eine Wohnung zu nehmen und es mit der Arbeit zu versuchen. Dann kam nun doch auch etwas anderes noch hinzu: Vor ein paar Tagen noch mußte er wenigstens als wahrscheinlich annehmen, daß er auf die eigene Kraft angewiesen sei und wirklich energisch arbeiten müsse, um vorwärts zu kommen. Von Wonneberg hatte er ja nicht viel zu erwarten, und mit Vaters Hilfe war nur unter sehr bestimmten Voraussetzungen zu rechnen gewesen. Die Heirat mit Martha, die nun ja nicht mehr fraglich war, mußte ihn nun aber zum reichen Manne machen, der durchaus unabhängig dastehen und ohne Rücksicht auf einen Brotberuf an seiner Fortentwicklung erbeiten konnte. Damit das alles nun aber auch vorwärts kam, mußte er nach Hause und die Verbindung mit Martha war das nächste und zugleich auch das wichtigste Ziel, das er anzustreben hatte. — —

Wenn nur der unbehagliche Gedanke an Eve Petzold nicht gewesen wäre! War er erst wieder in Wonneberg, dann ließ sich eine Begegnung mit ihr gar nicht vermeiden. Ja, wenn er in Frieden und Freundschaft vor Eve hätte hintreten können! Du lieber Gott — das war doch schon dagewesen, daß zwei Menschen sich freundlich gesinnt blieben, die durch eine schwere Enttäuschung auseinander gegangen waren. „Behüt Dich Gott —" Das alte Lied wiederholte sich doch tausendfach. Man mußte deshalb doch nicht fremd und feindlich aneinander vorübergehen, und alles, was früher gewesen war, brauchte nun doch nicht bis auf den letzten Rest ausgelöscht zu sein.

Während des ganzen Tages plagte er sich mit solchen Gedanken ab und dann drängte es ihn unwiderstehlich, an Eve zu schreiben, ihr alles darzulegen, und ihre Verzeihung, und wenn möglich auch ihre Freundschaft zu erbitten. Er trug den Brief wie ein kostbares Dokument aus dem Hause und steckte ihn selbst in den Postwagen des Fernzugs, der nach dem Osten fuhr. Ordentlich getröstet ging er dann vom Bahnhof und pendelte in gemütlicher Stimmung nach langer Zeit wieder einmal in die Korpskneipe, wo er als alter Herr von erheblichen Verdiensten und zahlreichen Semestern geradezu Sensation machte.

Auch die beiden nächsten Tage vergingen ihm angenehm — in den zweiten drängte sich allerdings schon eine leise Ungeduld: Eve hätte doch eigentlich schon antworten können . . .

Er hatte überdies Briefe von Martha und seinen Eltern bekommen. Der Brief Marthas war in neckischem Plauderton gehalten, aus jeder Zeile atmete Sehnsucht, und die Eltern freuten sich, daß er mit Martha einig war. Nun sollte er nur auch nach Hause kommen. — Na, natürlich kam er, aber ein paar Tage mußten sie daheim schon noch warten. Der Brief von Eve mußte erst da sein.

Am anderen Morgen bekam er seinen Brief uneröffnet zurück. Der amtliche Vermerk sagte lakonisch, daß die Adressatin die Annahme verweigert habe.

An solch eine Möglichkeit hatte er gar nicht gedacht. War das denn überhaupt möglich? Die kleine weiche, verträumte Eve sollte nicht auf ein Wort von ihm sehnsüchtig gewartet haben?

völkerung, zum Zeichen, daß sie sich auf eine Belagerung einrichten. Man wird bei der Betrachtung der nun folgenden Kriegsereignisse im Osten Geduld haben müssen, denn, wenn auch ein weiteres Vordringen unserer Truppen in den russischen Riesenleib geplant sein sollte, die Hauptbedingungen für Schnelligkeit, Eisenbahnen und Straßen, sind nicht vorhanden und müssen erst geschaffen werden.

In Polen haben sich unsere Krieger allmählich gut eingerichtet. Die Straßen sind neu gebaut und die Eisenbahnen in guten Zustand versetzt worden. Bauten entstanden für bessere Unterkunft, der polnische Dreck weicht allmählich preußischer Sauberkeit und alle Felder des sehr fruchtbaren Landes wurden mit unserer Hülfe bestellt und es soll eine reiche Getreideernte zu erwarten sein, die uns in Deutschland unsere Sorgen um die Ernährung mindert. Die schönen, großen polnischen Wälder bieten unseren Truppen eine solche Fülle Baumaterial, daß sie sich auf alle Fälle auch für den Winter einrichten können.

Die Kriegslage im Westen

hat sich trotz der gewaltigen Anstrengungen der Franzosen und Engländer in der Nähe von Arras kaum verändert. Unsere eiserne Mauer hat dem Ansturme überall standgehalten. Gewiß werden auch wir große und schmerzliche Verluste gehabt haben, denn der Feind hat wieder versucht, mit einem Granatenregen tagelang unsere Stellung zu erschüttern. Was unsere Krieger da aushalten müssen, kann keine Feder beschreiben. Aber trotzdem ist die Absicht der Franzosen sowohl, wie der Engländer, total mißglückt. Ihre Verluste müssen, nach eigenen Angaben, sehr bedeutend gewesen sein. Von 4000 freiwilligen Slaven und Skandinaviern, die bei Arras von den Franzosen mit in den Pott geworfen wurden, kamen nur 900 zurück. Die Aussicht auf baldige Ueberwindung der deutschen Barbaren ist für die Franzosen niemals schlechter gewesen, wie zur Zeit. Selbst der Sozialist Hervé, der bei den Franzosen anscheinend viel gilt, schreit in seiner Zeitung nach rumänischer und japanischer Hülfe. Das ist nun die letzte Zuflucht in ihrer Bedrängnis: Rumänien und Japan. Von den Italienern ist nicht mehr viel die Rede, denn

die Kriegslage im Süden

an der Grenze zwischen Oesterreich und Italien ist so, daß es gelingen wird, die Italiener aufzuhalten, bis sie ihren Judaslohn verzehrt haben. Dann können sie sich selbst überlassen bleiben.

Die Italiener griffen in den letzten Tagen am Isonzo mit großer Macht an, kamen aber trotz ungeheuerer Munitionsverwendung nicht vom Fleck. Die Oesterreicher halten die alten Stellungen.

An den Dardanellen

stehen noch immer die Türken und davor die Engländer und Franzosen. Die Hiebe die die letzteren bekommen haben, sind so kräftig gewesen, daß alle Angriffslust geschwunden zu sein scheint. Man hört nichts mehr von Australiern und Indiern, die kommen werden, um die Türken zu verjagen. Es ist auf feindlicher Seite sehr still geworden. Nur von Italien hört man, daß mehrere Kriegsschiffe der italienischen Flotte nach den Dardanellen unterwegs sein sollen, aber, die machen den Kohl auch nicht fett. Die feindliche Flotte kann, seit unsere Unterseeboote da sind, überhaupt nichts mehr ausrichten. Seitdem bekannt geworden ist, daß eines unserer erfolgreichsten U-Boote (U 51, Führer Kapitänleutnant Hersing) von Kiel nach Konstantinopel, durch die Straße von Gibraltar gefahren ist, und nach der 5000 Seemeilen langen Fahrt sofort zwei feindliche Kriegsschiffe versenkte, ist es aller Welt klar geworden, daß wir und nicht unsere Feinde die größten Trümpfe in der Hand haben.

Lemberg erobert.

Die bedeutende Stadt Lemberg in Galizien (207000 Einwohner) ist am Dienstag von den deutsch-österreichischen Armeen zurückerobert worden. Der österreichische General Böhm-Ermolli hatte die Ehre, nach hartem Kampfe seiner Truppen mit den Russen, als Sieger zuerst in die Stadt einziehen zu dürfen.

Die Russen behaupteten die Stadt seit dem 4. September v. J., wo sie mit großer Uebermacht die schwachen österreichischen Kräfte der Generale Brudermann und Böhm-Ermolli daraus verdrängten. Später haben die Oesterreicher versucht, die Stadt wieder zu erobern, und diese zweite Schlacht um Lemberg zeigte im Großen und Ganzen das gleiche Bild wie die erste Schlacht. An Stelle der Armee Mackensen stand damals nördlich von Lemberg die Armee Auffenberg und südlich, an Stelle der Armee Linsingen, die Armee Dankl. Aber die Russen kamen der Armee Auffenberg in den Rücken und bedrohten dessen rückwärtige Verbindungen vollkommen, sodaß die Schlacht abgebrochen und der Rückzug angetreten werden mußte. Das war am 12. September.

Die Anfang October mit deutscher Hülfe einsetzende neue Offensive entsetzte zwar die Festung Przemysl, kam aber nur bis zum Sanfluß und als die Russen gegen den Nordflügel in Polen starke Kräfte aufmarschieren ließen, wurde der allgemeine Rückzug des Heeres bis in die Nähe von Krakau und bis zu den Karpathen notwendig.

Es folgten die furchtbaren Kämpfe um die Karpathenpässe, bei denen immer mehr deutsche Truppen angesetzt wurden und bei denen sich die Russen sozusagen den Schädel einrannten. Schließlich waren sie des Stürmens ziemlich müde geworden, auch hatten große Verluste ihre Reihen gelichtet. Da hielt die Oberste Heeresleitung der verbündeten Armeen den richtigen Zeitpunkt gekommen, nun selbst zum Angriff über zu gehen. In aller Stille wurden große Verstärkungen herangezogen, eine neue Armee unter dem Oberbefehl des preußischen Generaloberſten von Mackensen gebildet, die, mit Hülfe viel schwerer Artillerie die russischen befestigten Stellungen bei Gorlice durchbrach und nun in ununterbrochenem Vordringen die Karpathenstellungen der Russen von der Seite her aufrollte. Dieser deutschen Armee, der das österreichische 10. Armeekorps zugeteilt war, schloß sich die Armee Boehm-Ermolli und weiterhin die Armee Linsingen an. Und obgleich die Russen überall Aufnahmestellungen gebaut hatten, blieb der Rückzug Dank der Energie unserer Truppen, in ständigem Fluß. Kam eine gesprengte Brücke in den Weg, so war am andern Tag gleich eine neue da. Gegenüber diesem großartigen Ansturm mußte selbst die früher heiß umstrittene und schließlich ausgehungerte Festung Przemysl in vier Tagen die Tore öffnen. Doch gelang es den Russen, mit Ausnahme kleiner Reste, rechtzeitig den Rückzug aus der Mausefalle anzutreten.

Die Verwirrung ist auf dem Rückzuge bei den Russen anscheinend immer größer geworden und es hielten alle herangeführten Verstärkungen das Verderben nicht mehr auf. Das von den Japanern in der größten Not bezogene Geschützmaterial soll schlecht gewesen sein, aber es wird wohl auch unter den vielen Russenvölkern von Nord und Süd, Ost und West eine Art babylonische Sprachverwirrung geherrscht haben, die jeden nachhaltigen Widerstand vergeblich machte. So mußten sie denn nun auch Lemberg räumen, nachdem die nochmals versuchte Verteidigung wohl nur dazu gedient hat, den Heerestrümmern den Rückzug auf der einzigen Bahnlinie nach dem Osten zu ermöglichen.

Lemberg ist schon als Verkehrsmittelpunkt von fünf Bahnlinien für Ostgalizien von großer Wichtigkeit. Sein Fall macht in Rußland großen Eindruck und in Frankreich und England auch.

Rundschau.

Se. Maj. der Kaiser war bei den großen Ereignissen in Galizien zugegen und telegraphierte beim Falle von Lemberg, daß sich das österreichische Regiment Nr. 34, dessen Chef der Kaiser ist, beim Sturme auf das starke Verteidigungswerk Lysa Gora besonders ausgezeichnet hat.

In der Sitzung des preußischen **Abgeordnetenhauses** vom 24. Juni teilte Frhr. v. Zedlitz folgendes über **Ostpreußen** mit: In Ostpreußen sind etwa 2000 Personen getötet oder schwer verletzt worden. Ueber 10700 Personen sind von den Russen verschleppt worden; die Hälfte von ihnen sind Frauen und Kinder. Unter den Verschleppten befinden sich auch viele Greise. Es besteht die Befürchtung, daß eine große Zahl der Verschleppten nicht in die Heimat zurückkehren wird. Zerstört sind 24 Städte, beinahe 600 Dörfer, ungefähr 300 Güter und über 30000 Gebäude. Ueber 100000 Wohnungen sind geplündert. Noch nie ist in einem Kriege ein so ungeheurer Schaden angerichtet worden. Allein für den Wiederaufbau der Gebäude werden etwa 300 Millionen erforderlich sein. Sogleich nach der Befreiung Ostpreußens hat eine Hilfsaktion der Regierung eingesetzt.

Eine Parlamentsfahrt nach Ostpreußen. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wird, einer Einladung der Regierung entsprechend demnächst eine Reise in die ostpreußischen Grenzgebiete unternehmen, um sich persönlich von der Größe des angerichteten Schadens zu überzeugen.

Hamburg, 22. Juni. Die anfangs Mai verhängte Sperre über die japanischen Guthaben im Bezirk des IX. Armeekorps, wobei besonders die Yokohama-Specie-Bank in Betracht kam, ist wieder aufgehoben worden. Köln. Ztg.

England legt eine neue, $4^1/_2$ prozentige Anleihe auf, von nicht begrenzter Höhe und will auch den Umtausch der alten, $3^1/_2$ prozentigen Kriegsanleihe gegen die neue gestatten, doch müssen die Besitzer dann 5 Prozent zuzahlen. Früher bezahlte England für seine Staatsanleihen nicht über 3 Prozent.

Torpedierte Dampfer. Der von Montreal (Kanada) mit Weizen beladene Dampfer Carisbrook, nach Leith bestimmt, wurde durch ein deutsches Tauchboot versenkt. Der Dampfer Belgrave wurde bei der Küste bei Pembroke torpediert und kieloben nach Broadhafen eingeschleppt. Die Bemannung wird vermißt. — Am 23. Juni wurde der von einem deutschen Tauchboot torpedierte Dampfer Punisiana, mit Weizen aus Kanada beladen, in der Nähe von Pakefield auf Strand gesetzt. Die aus 33 Mann bestehende Besatzung wurde an Land gebracht. — Der deutsche Fischdampfer 194 aus Gestemünde wurde von einem englischen Tauchboot versenkt. Die Besatzung wurde in Skagen (Norwegen) gelandet, mit Ausnahme des Kapitäns, der von den Engländern gefangen genommen wurde.

Die Neue Züricher Zeitung meldet aus London, daß die Zahl der geheimnisvollen Feuersbrünste in Fabriken, die für Staatslieferungen tätig sind, sich vermehre. In zehn Tagen sollen in England 45 solcher Brände entstanden sein, deren Ursache nicht festgestellt wurde.

Italien. Die italienischen Kriegsberichte sind stil- und schwungvoll und wenn man nichts anderes liest, kommt man zu der Ueberzeugung, daß Oesterreich in längstens vier Wochen erledigt sein wird. In Wirklichkeit haben die Italiener in den ersten vier Wochen ihres so heiß ersehnten Krieges nur ein paar Dörfer erobert, in denen sie keinen Widerstand fanden.

In **Tripolis** sind die Italiener von den Eingeborenen so hart bedrängt worden, daß sie ihre Truppen fast überall in die befestigten Küstenplätze zurücknehmen mußten. Sie können später noch einmal von vorne anfangen, wenn man ihnen Tripolis überhaupt belassen wird.

Rumänien. Wie gehetzt wird. In Rumänien gibt es, ähnlich wie vor dem Kriege in Italien eine Kriegspartei, die vom Vierverband genährt und unterhalten wird. Das ist ziemlich einfach. Man kauft ein paar viel gelesene Zeitungen und veröffentlicht in diesen nur Nachrichten aus London und Paris, unterdrückt dagegen alles, was aus Oesterreich und Deutschland kommt. Außerdem werden einige Dutzend Berufs- und Kaffeehauspolitiker mit genügenden Einnahmen ausgerüstet, die dann nichts anderes tun, wie über die Barbaren schimpfen. Das Volk ist in seiner Mehrheit urteilslos und folgt dem Leithammel. Wenn eine Regierung schwach ist, anstatt stark und gewissenhaft, so ist die Kriegspartei bald Herr der Lage. Daß es in Rumänien bald ebenso gehen wird, steht zu befürchten. Die Regierung hat es seither noch verstanden, die Zügel in der Hand zu halten. Wie es aber aussieht, geht aus einer halbamtlichen Zeitung hervor, in der der gesunde Sinn des Volkes also gekennzeichnet wird:

„Das Volk weigert sich, Männern Folge zu leisten, die sich die Richtung ihres Handelns entweder von kleinlichen Interessen der inneren Politik oder von ungesundem Ehrgeiz bestimmen lassen. Diese Herren arbeiten, vielleicht ohne es selbst zu merken, unter dem suggestiven Eindruck fremder Faktoren. Sie gehen so weit, sich zum Wiederhall der unwürdigen Verleumdung zu machen, die jene Fremdlinge auf Kosten unseres Landes und seiner Führer in Szene gesetzt haben. Sie verfolgen dabei die offenkundige Absicht, die Geister zu trüben und Anarchie zu säen. Demgegenüber stellen wir fest, daß alle gesunden Elemente des ganzen Volkes die Politik der Regierung billigen, weil diese Politik eine ausgesprochen national-rumänische ist."

Hoffentlich sind die Leute mit gesunden Sinnen in der Entscheidungsstunde in Rumänien nicht in der Minderzahl.

Rußland. Ueber die Zustände im Innern Rußlands werden viele Nachrichten verbreitet, denen man jedoch mit Vorsicht begegnen muß. Ein Schweizer, der kürzlich in Rußland war, erzählt in der N. Z. Z. von fanatischem Haß der Bevölkerung gegen alles Deutsche, der von oben herab genährt wurde. Scheußliche Bilder seien überall ausgestellt, auf denen deutsche

---

Die wäre so stark und stolz gewesen, daß sie kurzerhand einen Strich unter die schmerzvolle Geschichte ihrer jungen Liebe hätte machen können!? Das glaubte er einfach nicht, da waren andere Hände im Spiel gewesen. Die Sache lag ganz einfach so, daß Frau Anna den Brief in die Hände bekommen und ihn im Interesse der Ruhe ihres Kindes abgewiesen hatte.

Später kamen ihm dann aber wieder Bedenken. Hatte Frau Anna Besorgnisse für Eves Ruhe, dann brauchte sie den Brief, der doch eine reuevolle Rückkehr hätte ankündigen können, nicht zurückzuweisen . . . Es war am Ende doch nicht so unwahrscheinlich, daß sie mit all ihrem Leid sich hinter den Stolz oder doch den Trotz geflüchtet hatte, und dann war eben nichts mit ihr anzufangen. Aber dann konnte doch auch die Geschichte für ihn erledigt sein. Er war mit besten Absichten gekommen, und zurückgewiesen worden; so kannte man sich eben nicht mehr, und es bestand gar kein Grund, der Begegnung, wenn sie einmal nicht zu umgehen war, mit Bangen entgegenzusehen. Er würde ganz kühl über sie fortsehen, oder vielleicht würde er auch kühl und höflich grüßen; aber ganz gewiß nicht mehr, und nicht einmal ein Herzklopfen sollte ihn an das Gewesene erinnern!

Wärs nicht schon zu spät zum Frühzug gewesen, dann würde er sofort nach Hause gefahren sein. Aber schreiben wollte er gleich, daß er morgen kommen würde. Fürs erste ging er auf einen ausgedehnten Bummel, von dem er erst spät in der Nacht heimkehrte. Erst am Morgen des übernächsten Tages stand er auf dem Bahnsteig und wartete auf den Zug. An die Eltern hatte er telegraphiert und um einen Wagen gebeten, der ihn von Hohenstein abholen sollte. An Martha war gleichzeitig ein Telegramm abgegangen: „Komme abends nach Hause und bin morgen bei Dir."

In Hohenstein wartete Christian bereits mit dem Wagen.

„Tag, Christian. Na, wie gehts denn daheim?"

„I Du mein, jung Herr, wie das all immer so geht. Was der gnädige Herr ist — der hält sich all gut. Aber die gnädige Madamm ist ganz alt geworden."

„Unsinn — meine Mutter? Sie ist doch nicht etwa krank?"

„I, nei — krank nu woll nicht. Die gnädige Frau ist all immer auf'n Posten; aber so still, daß man richtig Angst hätt'."

„Na, nun fahr los, daß wir heimkommen!"

Der Rittmeister hatte nach ihm Ausschau gehalten und ein paar Schritte stapfte er ihm bis auf die Straße hinaus entgegen. Er war in vortrefflicher Laune und freute sich anscheinend wirklich.

„Schön willkommen auch daheim. Und nun gehst Du ja auch so bald nicht wieder fort, nicht wahr?" Er zwinkerte ihn lustig an und schmunzelte. „Weiß denn auch unser Marthachen schon, daß Du kommst?"

Ulrich sprang aus dem Wagen, und während Christian mit dem Gepäck vorauffuhr, ging er langsam mit Wannoff nach.

„Natürlich weiß sie — ich habe ihr telegraphiert und morgen will ich nach Dambitzen hinüberfahren."

„Ist gut, Jungchen. Na, Du — das ist doch 'n andere Frau, he —?" frug Wannoff.

Ein Schatten flog über Ulrichs Gesicht. Die frohe, zuversichtliche Stimmung, mit der er am Morgen die Reise angetreten, war längst einem grübelnden Kleinmut gewichen. Dazu kamen nun die Andeutungen Christians über das Befinden der Mutter, die ihn erschreckt hatten und nun lehnte sein Gefühl sich dagegen auf, daß der Vater so unzart an Dinge rührte, die eben doch noch nicht ganz überwunden waren. So überhörte er die Frage absichtlich, und fragte: „Habt Ihr schon einen neuen Doktor?"

„Nein. Der Doktor Kohlrausch wohnt noch immer bei Pöplau, aber in den nächsten Tagen kommt ein neuer Arzt nach Kunzendorf. Jaroschin hat das gemacht, und er sagt, das ist'n forscher Kerl und noch zu haben. Das wird denn nun ein nettes Wettlaufen werden, denn unter die Haube muß der Doktor so schnell als möglich. Ein Spaß wärs aber, wenn er nun schon wo anders eine Braut sitzen hätte. Der Jaroschin reißt sich ja reinweg ein Bein raus, und ich denke mir, er will seine süße Wanda durchaus zur Frau Doktor machen."

„Glück zu," sagte Ulrich gleichgültig. Sie waren eben durch das Hoftor getreten, und er suchte mit schnellen Blicken den Hof auf. Die Mutter war nicht zu sehen. Christian trug eben den letzten Koffer hinein, die Mutter wußte also, daß er da war, und sie kam ihm nicht entgegen! Was hatte das zu bedeuten? Er beschleunigte unwillkürlich den Schritt, hastete über den Hof, über die Freitreppe ins Haus, während Wannoff mit verkniffenem Lächeln hinterher stapfte.

Auf der Diele traf Ulrich seine Mutter, und er schloß sie stürmisch in die Arme: „Mutter, liebe Mutter —!"

Frau v. Wannoff stand ganz still in seiner Umschlingung. „Lieber Ulrich —!" sagte sie nur, müde und ohne Zärtlichkeit.

Nun schob er sie ein wenig von sich ab und sah ihr forschend ins Gesicht. Er erschrak heftig. Das Haar war fast weiß geworden, die Fältchen und Falten hatten sich vertieft und gaben dem gütigen Gesicht einen herben, scharfen, Zug; die Augen sahen wie hinter Schleiern hervor, als sei die Seele von ihnen gestorben.

„Mein Gott," sagte er erschüttert und doch mit mißglücktem Versuch zu scherzen, „wie mein Muttchen alt geworden ist!"

Sie lächelte nur und schwieg, und Ulrich fand dies Schweigen fürchterlich.

Wannoff polterte in das drückende Schweigen hinein.

„Na, da siehst Du nun selbst. Es gibt jüngere Frauen, daß weiß Gott, aber was die Gesundheit angeht — da ist unsereiner am schlimmsten dran."

Er trat zu seiner Frau heran und legte ihr mit einer Gebärde der Biederkeit die Hand auf die Schulter. „Ist doch so, Mutter, nicht wahr? Du mußt den Jungen auslachen, wenn er denkt, daß Du krank bist."

Sie zuckte unter der Berührung zusammen und reichte Ulrich die Hand.

„Da hörst Du's, Ulrich. Die Jahre machen sich eben geltend . . . Komm nun, Du wirst müde und hungrig sein." —

Wannoff sah während der Mahlzeit mit bösen Augen auf seine Frau, die heute wirklich auffallend müde und beinahe hinfällig erschien. Das nahm er ihr wirklich übel. Fühlte sie sich wirklich elend — na, so konnte sie sich doch dem Jungen zuliebe schon ein bißchen zusammennehmen. Wirklich, zu vernünftig, so eine Frau! Na, da mußte wenigstens er ein lachendes Gesicht machen und an seinem Teil dafür sorgen, daß der Junge nicht versauerte. Und während der Mahlzeit schwatzte und erzählte er, was ihm einfiel, und er versuchte alle Künste, um Ulrich ins Gespräch zu ziehen. Und Ulrich ging bereitwillig darauf ein. Er wollte über die schweren Gedanken fortkommen, die der Anblick der Mutter ausgelöst hatte. Der kräftige Wein half der Stimmung nach, und die anfängliche Bedrücktheit hielt nicht lange vor. Als die Herren bei der Zigarre anlangten, war man so weit, daß auch weniger allgemeine Dinge angeschnitten wurden.

„Na, nun sag einmal — hast Du denn Deinen illustren Freund aufgesucht, den Herrn Professor?"

„Natürlich, das mußt' ich doch."

„Zugegeben. Seid wohl auch viel zusammengewesen?"

„N—ein. Eigentlich nicht. Er steckt ganz in der Arbeit, und mir hat in diesen Tagen der Sinn nicht nach Arbeit gestanden."

„Na, das ist ja zu verstehen. Aber, daß Du nur auch nicht zu viel aus den Händen gegeben hast, mein Sohn. Das Buch, weißt Du, das mußt Du nun wirklich schreiben, und dazu hast Du zu Hause die beste Zeit und Gelegenheit."

„Die Zeit vielleicht, Vater. Ob aber auch die Stimmung? Wenn man sich verloben und verheiraten will —"

„Daß Du Dich verloben willst, mein Sohn, ist gut; daß Du bald heiraten willst, ist ausgezeichnet. Ich gestehe Dir ohne weiteres zu, daß Du Deine Braut nicht vernachlässigen darfst, und ich kann auch verstehen, daß Du Dein Glück genießen willst. Aber nun hüte Dich da in allem Anfang auch vor einem Zuviel!"

Fortsetzung folgt.

Grausamkeiten dargestellt sind. Das Deutsch sprechen ist überall in Rußland verboten.

Ueber den Zustand der Armee berichtet ein anderer, daß Rußland im Kampf um die Karpathenhöhen 110 000 Mann verloren habe. Die Ursachen der Niederlagen lägen z. T. an Intrigen im Großen Generalstab. Das Mißtrauen gegen den Hof und die leitenden Kreise wachse seit den Ereignissen in Galizien gewaltig. Die Hofpartei wolle durch eine Verständigung mit Deutschland den Frieden, doch sei der Einfluß des Großfürsten Nikolai noch groß. Das Eingreifen Italiens werde als bedeutungslos angesehen.

Französische Zukunftspläne.

Zürich, 21. Juni. Im Finanzblatt „Information" macht Paul Adam den Vorschlag, Frankreich solle nach Uebersee Kaufleute aussenden, um die bisher deutschen Absatzgebiete in Besitz zu nehmen, nach deutschem Beispiel dort Musterlager errichten und Trusts bilden, um für den Export im großen Kapitalien zu schaffen, die heute die Banken, welche sich weigern, überseeische Wechsel auf langes Ziel zu diskontieren, nicht liefern können. Der Pariser Korrespondent der „Züricher Post" führt mit Bezug darauf aus: Glaubt Herr Adam wirklich, es nur nötig zu haben, sich ins warme deutsche Nest zu setzen, um die früheren deutschen Kunden herbeizulocken? Will Frankreich volle Musterkoffer übers Meer senden, so müssen die heimischen Fabriken arbeiten; kundige Werkkünstler müssen ihre Schaffenskraft in Handel und Industrie zur Verfügung stellen können. Das alles ist zur Zeit in Frankreich ein eitler Wunsch. Die großen französischen Industriezentren des Nordens sind vom Feinde besetzt, unzählige Betriebe liegen zerschossen und ausgebrannt danieder. In Süd und West fehlt es an Arbeitern und Material, um die seit August feiernden Fabriken in Gang zu setzen. Was nutzt es, wenn Thierry, der Abgeordnete der Rhone-Mündung und ehemalige Minister der öffentlichen Arbeiten, auf das Wunderland Marokko hinweist, das dem französischen Handel ungeahnte Reichtümer erschließen soll? Ihm fehlten Mittel zur Erreichung des Zweckes, und wenn morgen schon die Friedensglocken durchs Land läuten, hat der französische Kaufmann, der von der Front zurückkehrt, genug zu tun, um daheim aufzurichten und neu zu gestalten, was der unselige Krieg zusammenriß.

Vossische Ztg.

Spanien. Für einige spanische Familien, deren Ernährung bei der Beschießung von Lüttich ihr Leben eingebüßt haben, hat die deutsche Regierung der spanischen Regierung 185 000 ℳ zur Verfügung gestellt.

Griechenland. Die Wahlen haben dem früheren Ministerpräsidenten Weniselos eine bedeutende Mehrheit gebracht. Seine Anhänger verlangen nun, daß die Kammer sofort eröffnet werde. Diesem Verlangen widerstrebt die Regierung mit Rücksicht auf die Krankheit des Königs und will die Kammer erst auf den 20. Juli einberufen.

New-York. Am 24. Juni sollte hier eine große Friedenskundgebung stattfinden und Bryan als Hauptredner auftreten.

Südafrika. General Dewet, unser treuer Freund, ist vom Kriegsgericht in Bloemfontein zu sechs Jahren Gefängnis und 40 000 ℳ Geldstrafe verurteilt worden. Dewet erließ am 28. October 1914 einen Aufruf, in dem es wie folgt heißt:

„Nachdem gegen den gottlosen Angriff auf Deutsch-Südwest und auf ein Volk, das uns nie Böses tat, sondern allezeit nur gut gesinnt war, protestiert worden war, und nachdem die Regierung das Recht des Publikums, den Protest fortzusetzen, durch die Proklamation des Kriegsrechts verhindert hat, so protestieren wir mit der Waffe in der Hand gegen ein so gefährliches Prinzip, das die Regierung gegen die Absicht und den Willen des Volkes ausführen will, da wir überzeugt sind, daß unser Volk in das größere Unglück und Elend gestürzt werden wird und daß wir uns Gottes Fluch zuziehen werden. Da unser Protest nicht darauf ausgeht, Bruderblut zu vergießen, sondern vielmehr solches möglichst zu vermeiden und keinesfalls angreifend aufzutreten, so rufen wir alle Bürger auf, alle Kraft anzuspannen und ihren Einfluß zu brauchen gegen die Eroberung von Deutsch-Südwest und sich gleichzeitig zu weigern, sich von der Regierung gebrauchen zu lassen, um mit den Waffen zu kämpfen."

Sein eigenes Volk, die Buren, hat anscheinend seinen Helden vergessen. Aber wir in Deutschland werden ihn in gutem Andenken behalten.

Sturmzeichen in Rußland.

Die Vossische Zeitung schreibt:

Petersburg (indirekt), 23. Juni. Die Vorboten der beginnenden Revolutionierung Rußlands mehren sich tagtäglich. Ueber den auch für die allgemeine russische Politik hochbedeutsamen Rücktritt des Ministers des Innern Maklakow erfahre ich die folgenden Einzelheiten, die als authentisch gelten dürfen: Maklakow verdankt den Beginn seiner ministeriellen Laufbahn dem Fürsten Meschtscherski, der seit zwei Jahren tot ist. Seit der Ernennung des Zarenlieblings Dschunkowski zum Viceminister des Innern und Gendarmeriechef entbrannte ein stiller Kampf zwischen diesem und Maklakow. Dschunkowski gehörte der engeren Hofpartei an, die gegen die als Emporkömmlinge und Streber geltenden Eisenbahnminister Ruchlow, Justizminister Schtscheglowitow und Maklakow stets agitierte, in jüngster Zeit aber auch gegen deren Gönner, den Großfürsten Nikolai, dessen Gelüste nach dem Thron sie kennt, und der gegen die zweifellose Kriegsmüdigkeit der Hofpartei kämpft.

Vor der jüngsten Reise des Zaren zur Front wurde diesem zugeflüstert, es bereiteten sich innerpolitische Unruhen vor. Auf die Anfragen des Zaren erklärte daraufhin Maklakow, er stehe für Ruhe ein. Nun begann die Moskauer Revolte, über deren ureigenste Grundlage die Akten noch nicht geschlossen sind. Daß das Ministerium des Innern von bevorstehenden Unruhen wußte, unterliegt keinem Zweifel. Denn der Chef des dem Ministerium des Innern direkt unterstellten Polizeidepartements, Geheimrat Saint Brun, hatte schon Montags, also drei Tage vor dem Moskauer Pogrom seinen Gehilfen wörtlich erklärt, man müsse für die bevorstehenden Moskauer patriotischen Kundgebungen, über welche der Generalissimus informiert sei, immerhin Sicherheitsmaßregeln treffen.

Die beim Raubgesindel vorgefundenen Listen deutscher und jüdischer Moskauer Einwohner waren teilweise auf Papier der Moskauer Ochrana, das heißt der politischen Polizei geschrieben. Ueberaus bezeichnend ist es auch, daß der Moskauer Polizeipräsident General Adrianow vom Hauptquartier gebeten worden war, das Ergebnis der bevorstehenden Moskauer „patriotischen Kundgebungen" ausführlich dem Großfürsten mitzuteilen. Bekanntlich ist der sorgsam verbreitete Deutschen- und Judenpogrom in eine deutsche revolutionäre Revolte ausgeartet. Aehnliches wurde aus anderen Städten gemeldet, und die Hofpartei benutzte nun dies, um Maklakow als eine der Stützen der kriegerischen Großfürstenpartei zu stürzen und gleichzeitig dem Generalissimus selbst einen Hieb zu versetzen. Mein heute früh aus Moskau eingetroffener Gewährsmann war selbst Zeuge, wie Moskauer Offiziere auf den Straßen verprügelt wurden, die „hoch unser Generalissimus!" schrieen, wie man Offizieren „blutige Räuber!" zuschrie.

Inzwischen spielen sich in Rußland Ereignisse ab, die verdächtig ähnlich den Vorboten der Revolution von 1905 sind. Die Gouverneure von Petersburg, Moskau, Rjasan, Kiew und Saratow veröffentlichen Tagesbefehle mit der dringenden Bitte an die Bevölkerung, den verbreiteten Gerüchten über militärische Niederlagen und innerpolitische Unruhen nicht zu glauben.

Zwei Tage nach der Moskauer Revolte drahtete Generalissimus Nikolai an den Zaren, er gedenke dieser Tage in Zarskoje Selo einzutreffen, um manches mit dem Zaren zu besprechen. Wahrscheinlich fühlte der Großfürst das Bedürfnis, als Ankläger gegen seine Widersacher aufzutreten. Er bekam jedoch die Antwort, der Zar halte den Großfürsten für vom Kriegsschauplatz unabkömmlich. Dieses merkwürdige Vorkommnis wird in den Petersburger Salons und Offizierkasinos ganz öffentlich besprochen.

Lokales und Provinzielles.

Neunkirchen. Die Einnahme von Lemberg wurde am Dienstag Abend gegen 9 Uhr hier bekannt. Sofort fuhr die jüngste Jugendwehr mit ihren sämtlichen Kanonen auf und gab Ehrensalven ab. Die Glocken läuteten und inmitten des Ortes versammelten sich zahlreich die Einwohner, um durch den Gesang patriotischer Lieder ihrer Freude über den Erfolg unserer siegreichen Heere Ausdruck zu geben. Herr Pastor Witzel hielt eine Ansprache und brachte ein dreifaches Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und unsere tapferen Feldgrauen aus. Zum Schlusse erklang das Lied: „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod!" Auch die schwere Artillerie auf der Ley gab einige hervorragende Salven ab.

— In der Nacht zum Samstag und Sonntag vor. Woche ist die Temperatur unter Null gesunken und sind stellenweise bei uns im Tale Kartoffeln und Bohnen erfroren. Der Schaden scheint aber gering zu sein. Endlich ist auch am Mittwoch Nachmittag der heiß ersehnte Regen gekommen und hat Garten, Feld und Wiese etwas erfrischt. Wenn wir auch nicht viel mitbekommen haben, so ist doch dadurch die Hoffnung auf einen guten Herbst neu gestärkt worden. Und — die Hoffnung ist schließlich Alles!

— Der Vorstand des Preuß.-Landes-Kriegerverbandes veröffentlicht in der Parole folgenden Beschluß: „Das deutsche Volk hat in seiner Gesamtheit, im Felde wie in der Heimat, seine Vaterlandsliebe glänzend betätigt. Die deutschen Landes-Kriegerverbände haben das Vertrauen, daß diese einmütige Gesinnung, die die wehrhaften Söhne dem Rufe des Kaisers hat folgen lassen, auch nach dem Kriege erhalten bleibt. Sie sind überzeugt, daß die ehemaligen Soldaten, die in die Kriegervereine aufgenommen zu werden wünschen auch fernerhin monarchistische Gesinnung bewahren werden. Sie ermächtigen deshalb die Vereine, alle, welche diese Verpflichtung anerkennen, ohne Prüfung ihrer politischen Parteistellung kameradschaftlich in ihre Reihen aufzunehmen."

— Die Musterung der im Jahre 1896 geborenen männlichen Jugend findet in Siegen vom 25. Juni bis 3. Juli statt. Am ersten Tage kommt das Amt Burbach an die Reihe.

— Die Uebung der Jugendwehr fällt am Sonntag, wegen der in Hilchenbach stattfindenden Gesamtübung der Jugendwehren des oberen Kreises Siegen, aus.

Ernteflächenerhebung. Vom 1. bis zum 4. Juli soll eine Feststellung der Ernteflächen in den Gemeinden stattfinden, um auf diese Weise zu einer ungefähren Feststellung des voraussichtlichen Ernteergebnisses zu gelangen.

* **Niederdresselndorf.** Unter den für das Vaterland Gefallenen befindet sich der Gefr. d. L. Friedrich Müller von hier.

Betzdorf. Ein falsches Gerücht vor dem Tode von 8 Betzdorfer Soldaten ist hier verbreitet worden. Nach dem Täter wird gefahndet.

Betzdorf. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse ist dem Eisenbahnassistenten, Leutnant Heinrich Keller von hier, verliehen worden.

Siegen. Von Montag ab beginnt die Stadt mit dem Verkauf der Fleischdauerwaren; es handelt sich nur um Büchsenfleisch. Die festgesetzten Preise sind für eine Ein-Pfund-Dose: Schweinefleisch in Brühe ℳ 1.45, Leberwurst ℳ 1.15, Blutwurst ℳ 1.05, Sülze ℳ 1.30. Der Verkauf darf nur an ortseingesessene Bürger erfolgen.

— Beim Bau des Giersbergtunnels verunglückte der Maurerlehrling Wilhelm Simon tötlich. Sein in der Nähe beschäftigter Vater trug den schwer verletzten Jüngling zum Krankenhause.

Haiger. Der hiesige Polizeisergant Unverzagt, der seit November v. Js. bei dem aktiven Regiment Nr. 116 als Unteroffizier eintrat und seit dieser Zeit ununterbrochen gegen unsere Feinde im Westen kämpft, ist zum Feldwebelleutnant befördert worden. Für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde ihm das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen und ihm außerdem eine Belohnung von 500 ℳ zuerkannt, die er an die Kameraden des von ihm geführten Zuges verteilte.

Herb. Tbl.

Hachenburg. Die hiesigen Milchhändler hatten den Milchpreis auf 24 Pfg. pro Liter erhöht, inzwischen ist er wieder auf 20 Pfg. gesunken.

Olpe. Die Nacht zum Samstag hat uns wieder einen unliebsamen Frost gebracht. Stellenweise sind die Bohnen, ebenso Kartoffeln und dicke Bohnen erfroren. Hart betroffen sind namentlich die Gärten in der Nähe von Gewässern. Auch aus verschiedenen Nachbarorten wird über Nachtfrost berichtet.

Wetzlar. Unser Kriegsgefangenlager, das nach dem Abzug der letzten größeren Franzosen-Abteilung ziemlich leer geworden war, wird sich wieder füllen. Wie wir erfahren, treffen von heute, Mittwoch, an 8000 Russen hierselbst ein. Diese Gefangenen werden in 4 Tagen in Trupps zu je 2000 Mann ankommen. Die Begleitmannschaften (jedesmal 150 Mann) sind Oesterreicher, was uns sehr freut, da wir auf diese Art und Weise doch auch einmal im Innenlande unsere treuen Bundesbrüder in Wehr und Waffen zu sehen bekommen. Wir dürfen wohl annehmen, daß ihnen — den Waffengefährten unserer Braven im Felde — von der hiesigen Bevölkerung eine Aufnahme bereitet wird, die sie gern an unsere alte Stadt zurückdenken läßt. Die hiesige Einwohnerschaft wird hierzu volle Gelegenheit erhalten, da die österreichischen Soldaten in Bürgerquartieren untergebracht werden sollen.

Limburg. Zwei hier in der Nacht vom 7. Juni entwichene französische Kriegsgefangene wurden in der Gegend von Aachen wieder festgenommen.

Köln. Wie in Wien der Eiserne Wehrmann, so haben in Köln die Kölner den „Kölner Bauer" in Holz aufgestellt, dem jedermann gegen Bezahlung einen Nagel in das dicke Fleisch schlagen kann. Das erlöste Geld wird für die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer verwendet.

Neuß. In Neuß stolzieren die Töchterschülerinnen, viele Lehrer und Lehrerinnen in „Holschken" einher, da das teuere Leder zur Ausrüstung unserer Krieger benötigt wird. Auf den Bürgersteigen, dem Asphalt und den Steintreppen vernimmt man jetzt das Klappern des Modeschuhes an zierlichen Füßchen.

In **Dortmund** wurde auf Anordnung des Generalkommandos eine Wirtschaft auf mehrere Wochen geschlossen, weil der Inhaber den Bestimmungen über den Branntweinverkauf mehrfach zuwidergehandelt hatte.

Marburg. Zu vier Wochen Gefängnis verurteilte das Landgericht einen jungen Burschen, der den Gottesdienst dadurch störte, daß er eine Zigarre rauchte. Der Freund, der ihm das Streichholz dazu anzündete, erhielt drei Wochen Gefängnis.

Frankfurt. Die Kriegskommission stellte 30 000 ℳ bereit zur Errichtung und Unterhaltung von Beratungsstellen für das Einkochen und Dörren von Obst und Gemüse und zur Beschaffung geeigneter Einrichtungen dazu.

Kassel. Geh. Kommerzienrat Henschel schenkte der Stadt Kassel 260 000 ℳ für die Anlegung eines öffentlichen Parkes. Wohl der Stadt, die solche Kommerzienräte hat.

Der Eisenbahnkrieg.

Unsere Eisenbahn hat sich in diesem Kriege unverwelkliche Lorbeeren errungen. Als der Krieg ausbrach war gerade Ferienzeit, die Eisenbahn mußte den ungeheuren Rückstrom der Zivilreisenden bewältigen neben der gewaltigen Arbeit, die der Aufmarsch der Truppen an sie stellte. Die Bereitstellung unserer Armeen mußte zum Teil im industriereichen westlichen Grenzgebiete erfolgen. Die Bahnhöfe mußten von den großen Mengen beladener und unbeladener Güterwagen geräumt sein, um einer unentwirrbaren Verstopfung im Aufmarschgebiet vorzubeugen.

Gleichzeitig setzten andere große Transportbewegungen ein, die unser Vaterland in allen Richtungen durchzogen. Die Beförderung von Millionen von Reservisten und Landwehrleuten zu ihren Gestellungsorten; daneben die Zufuhr von Gerät und Material für die Truppen und die Armierung der Festungen. Wenige Stunden nach dem Befehl der Mobilmachung gingen die ersten Züge an unsere Grenzen, um sie gegen feindlichen Einfall zu schützen. Das war eine Folge der wunderbaren Friedensschulung der Eisenbahn, die sich in diesem Kriege tausendfach bewährt hat. Die Geschicklichkeit der beteiligten Offiziere und Beamten in der Führung der „Eisenbahnmarschkolonnen" hat zu den herrlichsten Erfolgen im Osten und Westen wesentlich beigetragen, ihren schönsten Lohn aber in den letzten Siegen in Galizien geerntet. Die Vorbedingung für diese Beweglichkeit und Wendigkeit der Eisenbahnmarschkolonnen ist ein gut entwickeltes Bahnnetz. — Das führt uns zur letzten großen Friedensaufgabe der Eisenbahnabteilung: der Ueberwachung des Bahnbaues. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe lag darin, daß die Wege des deutschen Handels oft andere gewesen sind, als die Wege zu unseren Feinden im Westen und Osten. Weit vorausschauend mußten die für die militärischen Bedürfnisse und die für die Entwicklung von Handel, Industrie und Landwirtschaft erforderlichen Bahnbauten festgestellt und die Dringlichkeit gegenseitig sorgsam abgewogen werden.

Mit dem Tage der Mobilmachung ist die Stellung der Militär-Eisenbahnbehörden gegenüber den deutschen Eisenbahnverwaltungen völlig geändert. Sämtliche Eisenbahnen Deutschlands befinden sich seitdem im Kriegsbetriebe, d. h. die Bahnverwaltungen sind den Anordnungen des Chefs des Feldeisenbahnwesens unterworfen. Zu dem heimischen Bahnnetz traten neue Landesteile hinzu. Die Schienenwege müssen den vorwärts drängenden Armeen dicht auf den Fersen bleiben. Dies bedingt schnellste Wiederherstellung und Inbetriebnahme der durch den zurückweichenden Feind zerstörten feindlichen Bahnen. Für diese Aufgaben waren nach der Mobilmachung zwei Militär-Eisenbahn-Direktionen aufgestellt. Die eine wartete in Aachen auf den Zeitpunkt, wo sie nach Belgien vorgehen könnte. Die mit den Truppen in vorderster Reihe vorgehenden Offiziere der Eisenbahn-Regimenter erkundeten die Bahnzerstörungen. Abgesehen von vielen kleineren waren 13 Brücken gesprengt und ein Tunnel durch mehrere, mit Volldampf ineinandergefahrene Lokomotiven gesperrt, die Telegraphen- und Fernsprechleitungen waren heruntergerissen, außerdem befanden sich die Gleisanlagen in Belgien zum größten Teil in einem recht vernachlässigtem Zustande. Da mußten die Eisenbahntruppen ans Werk: sie haben fast übermenschlich gearbeitet, um den vordringenden Armeen die Nachführung von Munition und Verpflegung zu sichern.

Schritt für Schritt ging es mit der Wiederherstellung und Inbetriebnahme der Bahnen vorwärts. Am 1. September zog die Militär-Eisenbahn-Direktion in Brüssel ein, Ende Oktober rückte sie nach Lille vor. An ihre Stelle traten in Lüttich und Brüssel neugebildete Linien-Kommandanturen. Südlich der Militär-Eisenbahn-Direktion I wurde die Militär-Eisenbahn-Direktion II am 20. August in Ulflingen eingesetzt, am 25. August nach Libramont und am 4. September nach Sedan vorgeschoben. Ihr folgte bis Luxemburg eine neuformierte Linienkommandantur. Die Gebiete der beiden Militär-Eisenbahn-Direktionen wurden mit der Zeit so umfangreich, daß zwischen beiden noch eine dritte mit dem Sitz in Charleroi eingeschoben werden mußte. Im Osten ist für das eroberte Gebiet Russisch-Polens eine Linienkommandantur in Lodz eingesetzt. Alle diese Behörden sind militärisch organisiert. Der Eisenbahnbetrieb ist militärisch und wird in den Gebietsteilen dicht hinter der Front durch Eisenbahntruppen, weiter rückwärts durch Personal, das von den deutschen Eisenbahnverwaltungen abgegeben ist, geführt. Die Bautätigkeit der Eisenbahntruppen erstreckte sich in den ersten Monaten des Krieges vorzugsweise auf die Wiederherstellung zerstörter Eisenbahnkunstbauten; in den folgenden Kriegsmonaten galt es, diese Bahnverbindungen zu größtmöglicher Leistungsfähigkeit auszubauen. Neue Vollbahnen wurden gelegt, wo z. B. unsere Bahnen in das eroberte Land hinein keine Fortsetzung hatten.

An Stelle der Notbrücken mußten im Laufe der Zeit Brücken mit permanenten Charakter treten. Die Durchführung dieser Bauten geschah vorn im Operationsgebiet durch die Eisenbahntruppen, im weiter rückwärts gelegenen Etappengebiet durch deutsche Privatfirmen. Im Laufe des Krieges sind bisher 104 größere Brücken gebaut, 8 Tunnels wieder hergestellt und 14 größere Vollbahnen dem Betriebe übergeben. Etwa 160 Bahnhöfe sind hinsichtlich ihrer Gleisentwicklung, ihrer Aus- und Einlademöglichkeiten ausgebaut, zahlreiche Ueberholungsgleise für die langen Militärzüge und eine Reihe von Verbindungskurven zwischen wichtigen Bahnlinien gelegt.

Das „Kleben" und seine Uebertwachung in der Kriegszeit.

Man begegnet öfter der Ansicht, daß in der gegenwärtigen Kriegszeit Beitragsmarken für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nicht eingeklebt zu werden brauchten. Das trifft nur für solche Personen zu, die infolge des Krieges ihre berufsmäßige versicherungspflichtige Tätigkeit aufgegeben haben, um ihre Wehrpflicht zu erfüllen oder freiwillig militärische Dienste zu leisten. Ihnen werden die im Militärverhältnis verbrachten vollen Wochen auch ohne Beitragsleistung angerechnet und zwar in der 2. Lohnklasse. Wer aber schon vor dem Eintritt ins Heer aus der Versicherungspflicht ausgeschieden war und die Versicherung freiwillig aufrecht erhalten möchte, muß wie alle Selbst- und Weiterversicherer auch während der Kriegszeit Beiträge leisten, da eine Anrechnung vom Militärdienst auf die freiwillige Versicherung nicht stattfindet und die Anwartschaft aus der früheren Beitragsleistung erlischt, wenn in 2 Jahren seit Ausstellung der Gebrauchskarte in der Weiterversicherung nicht 20, in der Selbstversicherung nicht 40 (u. U. 20) Beiträge geleistet sind. Daß für solche Personen, die weiter berufsmäßig gegen Lohn arbeiten, auch während der Kriegszeit „geklebt" werden muß ist selbstverständlich. Da aber hierüber wie über die Versicherungspflicht von Arbeiten, die der Krieg erst erforderlich machte, Zweifel bestehen, ist eine Prüfung der Beitragsleistung auch während der Kriegszeit notwendig, nicht nur, um der gesetzlichen Pflicht der Ueberwachung (§ 1465 Reichsversicherungsordnung) zu genügen, sondern auch um die Versicherten und ihre Hinterbliebenen vor Schaden zu bewahren, der bei der Abwesenheit vieler und der Unkenntnis anderer in der gegenwärtigen Zeit leicht eintreten kann. Die Beteiligten tun gut daran, alle in ihrem Besitz oder Verwahr befindlichen Quittungskarten dem prüfenden Beamten vorzulegen, damit die Wohltaten der Versicherung insbesondere unseren invaliden Kriegern und den Hinterbliebenen der fürs Vaterland Gefallenen nicht entgehen. Von der Landesversicherungsanstalt Westfalen sind mit Genehmigung des Reichsversicherungsamts neue Ueberwachungsvorschriften nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung aufgestellt, die den Kreis- und Ortsbehörden zugesandt wurden. Diese Vorschriften entsprechen im wesentlichen den bis dahin geltenden Kontrollvorschriften, sie verpflichten die Arbeitgeber und Versicherten zur Auskunfterteilung an den prüfenden Beamten, das Versicherungsamt und die Ortspolizeibehörde und zum Vorlegen der Quittungskarten nebst den Aufrechnungsbescheinigungen und den zur Prüfung erforderlichen Geschäftsbücher, Lohnlisten usw. Dem Vorstande der Landesversicherungsanstalt ist gleichfalls Auskunft zu geben, auf Erfordern sind Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen ihm einzusenden. Quittungskarten Verstorbener, Verzogener oder aus der Versicherung Ausgeschiedener sind abzugeben. Die Karten usw. des Hausgesindes hat der Arbeitgeber in seiner Wohnung vorzulegen. Konnte der Kontrollbeamte bei seinem Besuche die Prüfung nicht ausführen, so ist er berechtigt, das Vorlegen der Quittungskarten mit den erforderlichen Unterlagen in einem von ihm bestimmten Termine oder die Einsendung an ihn zu verlangen. Die Versicherungsämter haben nach § 37 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung in Angelegenheiten der Reichsversicherung Auskunft zu erteilen. Ueber Fragen der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung erteilen solche jederzeit auch die Landesversicherungsanstalt und ihre Kontrollbeamten. Von Versicherten, über die verhandelt werden soll, oder die Anfragen stellen, muß stets die Geburtszeit angegeben werden und die Versicherungsanstalt, auf welche ihre Quittungskarten ausgestellt sind.

Vermischtes.

München. Der in München infolge einer Kriegsverwundung verstorbene französische Oberleutnant Jaques Armagnac verfügte letztwillig zum Dank für die sorgsame Pflege, die ihm in München zuteil wurde, daß sein gesamter Nachlaß in Deutschland für solche bayrischen Familien verwendet werden soll, deren Söhne im Kriege gefallen sind.

Damit sie heil ankommen. Einem Liebespaket, das für einen unserer im Osten stehenden Feldgrauen bestimmt war, waren, wie die „Köln. Zeitung" mitteilt, vom Absender als besonderer Leckerbissen auch frische, „selbstgezogene" Hühnereier beigefügt worden. Einige davon müssen unterwegs entzweigegangen sein; denn die Post hatte das Paket geöffnet, die zerbrochenen Eier entfernt, die unversehrten aber hart gesotten und das Paket dann an den Empfänger weitergehen lassen mit folgendem Postvermerk:

Vier Eier waren zerbrochen,
Die übrigen taten wir kochen.

Ein schöner Beweis dafür, daß unseren vielgeschmähten Postbeamten bei all ihrer Arbeit der Sinn für Humor und Gemütlichkeit noch nicht verloren gegangen ist.

Die liebenswürdigen Italiener. Die „Tiroler Soldatenzeitung" berichtet unter der Aufschrift „Fleischversorgung unserer Truppen": „Die Fleischversorgung unserer Truppen durch unsere Feinde funktioniert klaglos. Fast täglich werden unseren Truppen von den Italienern nördlich und südlich des Tonalepasses Schafe zugetrieben, deren Nährstand sehr befriedigend ist. Böswillige Zungen behaupten zwar, daß diese Viehtriebe den Zweck des Lostretens von Minen haben, da aber in dieser Richtung bisher keine einzige Mine explodierte, muß man annehmen, daß nur die liebenswürdige Absicht zugrunde liegt, uns mit Fleisch zu versorgen. Wir ließen nun zum Danke hierfür ein Schaf zurückgehen, das eine Pergamentrolle am Halse trug mit der Mitteilung vom 3. Juni, daß Przemysl seit heute früh 3 Uhr wieder in unserem Besitz ist."

Mitteilungen des Vaterl. Frauenvereins.

Für Rote Kreuz Arbeit gingen ein von Frau Heinr. Schneider, Neunkirchen, 20 ℳ. Es wurden von Salchendorf ans Rote Kreuz abgeschickt: 36 Hemden und 16 Kopfkissen. Ans Rote Kreuz in Königsberg: 1 Kiste Kleider für Ostpreußen. Von den Schulkindern wurden gesammelt durch Frl. Nöckel: 3 Kisten Gummisachen und 1 Kiste altes Metall.

Todesanzeigen. Kaufmann Gustav Düsberg, Betzdorf, 65 J. — Werkmeister a. D. Heinrich Giebeler, Siegen. — Veteran Leonhard Boller, Eiserfeld, 73 J. — Frau Anna Herling geb. Blume, Weidenau 47 J. — Wwe. Lina Schütte geb. Schütte, Haiger, 86 J. — Unteroffizier d. R. Hermann Kasch, Kirchen * — Wwe. Otto Bubenzer geb. Gogarten, Freudenberg, 69 J. — Lehrer Hermann Pfeiffer, Oberscheld, 25 J. * — Tierarzt Karl Puppe, Betzdorf. — Frau Henriette Metzler geb. Magnus, Herborn, 54 J. — Heinrich Braach, Dreisbach, 58 J. — Bauunternehmer Heinrich Hubert, Siegen, 48 J. — Unteroffizier Karl Heller, Siegen, 18 J. * — Lademeister a. D. Friedr. Schleifenbaum, Siegen, 76 J. —

Merkblatt

für die Hinterbliebenen der gefallenen oder infolge von Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.

A. Gnadengebührnisse.

1. Hinterläßt ein gefallener usw. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnadengebührnisse gewährt.
2. Gnadengebührnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.
3. Der Antrag auf Zahluug der Gnadengebührnisse ist entweder **an diejenige stellvertretende Korpsintendantur,** zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört, oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrage beizufügen:
   a) eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die Höhe des Gnadengehalts oder der Gnadenlöhnung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung,
   b) eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers,
   c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

   Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile usw., Auszüge aus Kriegsranglisten oder Kriegsstammrollen, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen.

   Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgebührnisse.

4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.
5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebührnisse zu 4 ist **an die Ortspolizeibehörde*) des Wohnorts oder des anläßlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts** zu richten.

   An Belegstücken sind beizufügen:

   I.**) die Geburtsurkunden der Eheleute (können wegfallen, wenn die Geburtstage aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beansprucht wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat);

   II.**) die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der preußischen Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preußischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W. 66, Leipziger Str. 5);

   III.**) die standesamtliche Urkunde oder an ihrer Stelle andere Nachweise (Bescheinigung oder Mitteilung des Truppenteils, Beileidschreiben des Kommandeurs, Kompagniechefs usw.) über das Ableben des Ehemanns und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau;

   IV.**) die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren.

   V. amtliche Bescheinigung darüber, daß
      a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann wegfallen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf-, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet oder die Heiratsurkunde nach dem Tode des Ehemanns ausgestellt ist),
      b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind,
      c) keins der Kinder im Alter vom Beginne des 6. bis zum vollendeten 12. Lebensjahre oder wer von ihnen in die Anstalten des Potsdamschen Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist (für Kinder von Offizieren und höheren Beamten nicht erforderlich);

   VI. gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers.

   VII. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben,
      a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ständischen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden,
      b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegselterngeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer
   a) vor Eintritt in das Feldheer oder
   b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

   Der Antrag ist ebenfalls **an die Ortspolizeiverwaltung des Wohnorts oder des anläßlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsorts** zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen usw. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

*) Hinterbliebene von Zivilbeamten haben sich an die letzte vorgesetzte Behörde des Verstorbenen zu wenden.

**) Anstelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus den Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Preußen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausgeschrieben enthalten.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nahm der Herr unsere liebe, herzensgute Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Frau Eleonore Gontermann

geb. Weinbrenner

im Alter von 82 Jahren zu Sich.

Hermann Gontermann,
Heinrich Gamann und
Frau Marie geb. Gontermann,
Dr. med. Fritz Gontermann und
Frau Elisabeth geb. Gontermann,
Frau verw. Dr. Kunze, Emilie geb. Gonterman,
4 Enkel und 1 Urenkel.

Neunkirchen, Siegen und Niedernhausen, 19. Juni 1915.

Grasverkauf.

Am **Samstag den 26. Juni ds. Js., nachmittags 3½ Uhr** läßt die Gemeinde Burbach den diesjährigen ersten Grasschnitt des Weidekampes öffentlich meistbietend an Ort und Stelle zum Verkauf aussetzen.

Der Gemeindevorsteher
Diehl.

Patent-Einmachgläser

von ½ bis 2 Ltr. Größe sind eingetroffen und gebe selbige trotz Preisaufschlag zum vorjährigen Preise ab.

Fr. Traut, Salchendorf.

Zu vermieten.

In meinem Hause, Kölnerstraße 275 (Hauptstraße) ist ein

Ladenlokal

mit zwei Schaufenster und zwei anschließende Zimmer zu vermieten.

Buchdruckerei H. Braun.

Aufforderung!

Derjenige, welcher in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch die Hemden von der Bleiche gestohlen hat, wird ersucht, selbige dort wieder abzugeben, andernfalls bei dem Betreffenden eine polizeiliche Untersuchung stattfinden wird.

Pergamentpapier

zu haben bei **H. Braun.**

Todes-Anzeige.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 26. Mai nachdem er zum zweitenmale in's Feld ausgerückt war, mein heissgeliebter, herzensguter Gatte, der treubesorgte Vater seines einzigen Söhnchens, mein lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Lehrer Ernst Schmidt

Unteroffizier im Res.-Inf.-Regiment 83

im 28. Lebensjahre.

Wer ihn gekannt, wird meinen Schmerz ermessen.

Wenn Liebe könnte Wunder tun
und Tränen Tote wecken,
dann würde Dich in Feindesland
das kühle Grab nicht decken.
Die Trennungsstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

In tiefer Trauer:

Frau Lina Schmidt
geb. Gerhard
und Söhnchen.

Obereisenhausen, Salchendort, Niederdielfen, Godesberg, Frankfurt a. Main, Memel und Wilden, den 25. Juni 1915.

Kesselschmiede, Hülfsarbeiter und jugendliche Arbeiter

werden gegen **hohen Lohn** sofort eingestellt.

Dampfkesselfabrik C. Weinbrenner, G. m. b. H.
Neunkirchen Bez. Arnsberg.

Packpapier und Bindfaden

empfiehlt billigst **H. Braun.**

Revisions- und Treuhand-Büro

des vom Amtsgericht beeidigten und von der Handelskammer öffentlich angestellten und beeidigten Bücherrevisors

Ferdinand Beier, Siegen.

Betzdorfer Lichtspielhaus

Germaniasaal Telephon Nr. 192 H. Klein.

Sonntag, den 27. Juni, ab 2½ Uhr nachm.:

Hennÿ Porten

die große Kino-Königin in der

Nordlandsrose.

Großes dramatisches Film-Schauspiel in drei Abteilungen.
In der Hauptrolle: Henny Porten.

Neuheit von 1915! **Monopolfilm!**

Die weltberühmte Henny Porten bedarf keiner besonderen Empfehlung. Nur kurz sei bemerkt, daß „Nordlandsrose" stofflich sowie darstellerisch ein **Glanzwerk der Kinematographie ist.**

Vornehm! Herrliche Seeaufnahmen! Zeitgemäß!

Ferner ein ausgewähltes Programm von der Lichtbilderei des Volksvereins München-Gladbach!

Die neuesten Kriegsberichte!

Neue Ventilation im Saale.

Für Kriegslieferungen

stellen wir **sofort** noch **mehrere**

tüchtige Schlosser, Schweißer und Hülfsarbeiter

ein.

Thomas & Baumgarten
Eisen- und Blechwarenfabrik
Neunkirchen.

Junges, braves

Mädchen

aus achtbarer Familie, mit guter Schulbildung, für ein **Haushaltungsgeschäft** gesucht.

H. F. Hatzfeld
Dillenburg.

Dreher

und

1 Drehermeister

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Löhl & Siebel
Oberdresselndorf.



Habe noch eine Partie **schwere**

Ferkel

zu verkaufen.

Ewald Beel, Altenseelbach
Fernsprecher Nr. 64.

Quittungskarten-Bescheinigungsbücher

für die **Altersversicherung**

zu haben bei

H Braun.

Persil

für

alle Wäsche

Seien Sie nicht gleichgültig

dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche

dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten nur durch einmaliges ¼—½ stündiges Kochen. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung

von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch

unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS-ANWEISUNG:

Man löse Persil in **kaltem** Wasser durch Umrühren im Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam zum Kochen. Nachdem die Wäsche ¼ bis ½ Stunde unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem, möglichst in warmem bis heißem Wasser sorglältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**